

# «GELD IST ASYMMETRISCH»

**Was macht Geld mit uns? Und was wir mit ihm? Der Berner Simon Küffer forschte über zehn Jahre zu Geld. Für ihn ist klar: Privateigentum, wie es heute gehandhabt wird, ist absurd.**

## Haben Sie viel Geld?

Simon Küffer: Nein, leider nicht (*lacht*). Ich habe kein Vermögen, keine Aussicht auf Erbe und einen Lohn im unteren, aber existenzsichernden Bereich.

## Beschäftigen Sie sich deswegen intensiv mit Geld?

Kann sein, dass aufgrund meiner prekären Verhältnisse ein Impuls oder eine Inspiration existieren, der Frage nachgehen zu wollen: Was hat es mit Geld auf sich? Umgekehrt: Leute, die sehr viel besitzen, beschäftigen sich wohl eher damit, wie sie das Geld bewahren können.

## Sie wählten «Geld» als Thema für die Doktorarbeit, forschten über zehn Jahre.

Schon fast eine obsessive Geschichte (*lacht*). Da ich mich seit Langem ohnehin sehr mit politischen und wirtschaftlichen Themen auseinandersetzte, unter anderem mit Marxismus, war die Doktorarbeit zu Geld eine Gelegenheit, dies alles zu vertiefen.

## Und hat Ihnen das nun Geld eingebracht?

Nun ... ja ... nein ... relativ. Es eröffnete Möglichkeiten, die mit einem Einkommen verbunden sind. Ein Beispiel dafür war das Engagement im Historischen Museum in Bern für «Money Talks» (*siehe Kasten*). Ansonsten hat mich meine Doktorarbeit in den letzten Jahren tatsächlich eher gekostet. Hoffen wir, dass sich das «auszahlt».

## Mir scheint, bei den einen Leuten klingelt die Kasse immer, bei anderen nie.

Nun, es mag Zufälligkeiten geben, oder Glücksfälle, etwa wenn man viel erbt. Ansonsten existiert diese Logik tatsächlich: Je näher dein Job am Geld ist, des-

to mehr Geld machst du. Sprich, und das ist sehr wichtig: Wir leben nicht in einer Gesellschaft, in der gesellschaftlich wichtige Arbeit finanziell belohnt wird. Sondern die gesellschaftliche Wichtigkeit wird daran gemessen, wie viel Geld ein Job einbringt. Der Zirkelschluss ist: Wenn ich viel verdiene, zeigt dies, dass das, was ich mache, wichtig ist, und deswegen verdiene ich viel.

## Welche Jobs sind nicht nahe am Geld?

Etwa in der Pflege, in der Lagerhalle, aber auch in der Kunst: Hier gilt «*the winner takes it all*» – einige wenige stecken das ganze Geld ein. Es gibt sehr viele Leute, die Kunst machen, in welchem Bereich auch immer, und die grummeln da alle vor sich hin. Der Markt pickt dann die reifsten Rosinen heraus, die verdienen dann wirklich viel Geld. Auch im akademischen Mittelbau trifft man auf viel Prekarität. Vor allem in den Geisteswissenschaften werden die Mittel seit Jahren gekürzt. Ebenso in der Bildung.

## Dafür sind die Religionen ganz nah am Geld!

Das Christentum ist ja entstanden, als das Geld schon existierte. Bereits im Alten Testament liest man von Geld. Es gehört quasi zur Kosmologie des Christentums. Und ja, das Christentum hat sich mit dem Geld sehr gut arrangiert – trotz

Armutsideal und Zinsverbot (*lacht*).

## Sie haben mir Ihre Lohnsituation dargelegt. Für andere ist das ein Tabu. Woher die Hemmung, übers Gehalt zu reden?

Einerseits ist sie antrainiert. Für ein Unternehmen etwa ist es vorteilhaft, wenn die Lohnabhängigen untereinander nicht über ihre Gehälter diskutieren. Als Angestellte entzieht man sich jedoch dadurch der Vergleichsmöglichkeit oder der Möglichkeit, sich zu organisieren.

## Und andererseits?

Andererseits gibt es diese Hemmung in zwei entgegengesetzten Richtungen: Entweder man verdient zu wenig und schämt sich. Oder man verdient zu viel oder besitzt zu viel und schämt sich. Man will nicht thematisieren, dass man sehr privilegiert ist und – um es deutlich auszudrücken – im Herrschaftsverhältnis eher oben steht, sprich: zu den Leuten gehört, die andere ausbeuten.

## Und wenn man thematisiert, dass man kaum Geld zum Leben hat: Beeinflusst das nicht den Blick der anderen auf einen?

Auf jeden Fall. Und wenn es um Lohn geht, dann hat es mit einer gewissen Verhandlungsposition zu tun, und es ist wahrscheinlich schlau, sich bedeckt zu

## DAS ENTFESSELTE GELD

Von 2022 bis 2023 war die Ausstellung «Das entfesselte Geld» im Bernischen Historischen Museum (BHM) zu sehen. Darin wurden dem Publikum ausgewählte Meilensteine der Geschichte des Geldes vermittelt. Teil der Ausstellung war auch die Veranstaltungsreihe «Ein Abend im Museum – Money Talks». An acht ausverkauften Abenden diskutierte Simon Küffer mit Gästen aus unterschiedlichen Fachgebieten über Geld. In Podcasts sind Teile dieser «Money Talks»-Gespräche nachzuhören (Google: Podcast Das entfesselte Geld). Gemeinsam mit der Schweizerischen Nationalbank eröffnet das BHM 2025 in Bern einen neuen Erlebnisort zum Thema Geld. (*cal*)

halten. Denn egal, ob man zu viel oder zu wenig Geld besitzt, es kann einen Nachteil oder einen Vorteil mit sich bringen – je nachdem, in welchem Kontext man sich gerade bewegt.

### **Sollen wir jetzt über Geld und Löhne reden, ja oder nein?**

Unbedingt! Zu 100 Prozent. Und zwar, weil Geld – ohne jeglichen Zweifel – das bestimmende Herrschaftsverhältnis ist. Weil eine schwarze non-binäre Person, die Multimillionärin ist, auf der sicheren Seite steht, ein weisser Mann, der arm ist, dagegen ausgebeutet wird. Am Ende entscheidet das Geld und nicht die Hautfarbe oder das Geschlecht, wo jemand eingeordnet wird. Das erleben wir jeden Tag. Für die einen Menschen bedeutet die Frage: «Was muss ich heute machen?» nichts anderes als: «Wie komme ich heute zu Geld?» Die anderen besitzen genügend Geld, um sich zu fragen: «Wie lege ich das Geld an, damit es sich vermehrt?» Deswegen bedeutet, über Geld zu reden, immer auch über die Herrschaftsverhältnisse zu reden. Allein schon etwas Einfaches wie eine gewerkschaftliche Organisation ist nur möglich, wenn wir über Geld sprechen.

### **Täglich machen Menschen für Geld Dinge, die nicht ihre Priorität sind.**

Dazu eine wichtige strukturelle Analyse: Die dominierende Wirtschaftstheorie erzählt dir, dass Geld etwas Neutrales ist, ein Tauschmittel. Es ist unglaublich praktisch, heisst es. Aber Geld ist per se asymmetrisch.

### **Wie meinen Sie das?**

Wenn zwei Menschen zusammenkommen und einen Tausch machen möchten, wird in unserer Gesellschaft immer vorausgesetzt, dass der Tausch mit Geld stattfindet. Oder könnten Sie mit Ihren geschriebenen Artikeln an einer Tankstelle das Benzin bezahlen?

### **Wohl nicht.**

In einer Geldgesellschaft wie heute bedeutet das also, dass die Person, die Geld hat, immer im Vorteil ist. Weil das,

was sie anbietet – das Geld –, gesucht und akzeptiert ist.

### **Das wäre die Asymmetrie.**

Ja. Denn die andere Person sucht sich einen Marktzugang. Anders gesagt: Geld ist das Zutrittsticket zum Markt. Wenn ich kein Geld habe, muss ich mich also bemühen, zu Geld zu kommen, damit ich am Markt teilnehmen kann. Das ist so lange kein Problem, solange die lebensnotwendigen Güter nicht über den Markt verhandelt werden.

### **Inwiefern?**

In manchen Regionen der Welt besitzt man noch eine Art kleinen Bauernhof, dazu ein wenig Land, man zahlt keine Miete und baut ein paar Nahrungsmittel selbst an. Die anderen fehlenden Güter holt man sich auf dem Markt. Durch diese Lebensform ist man nicht zu 100 Prozent vom Markt abhängig.

### **So leben wir in der Schweiz nicht mehr.**

Nein, ganz klar nicht. Wir leben seit längerer Zeit in Gesellschaften, in denen wir die lebensnotwendigen Güter auf dem Markt holen müssen. Also brauchen wir Geld. Und diese Asymmetrie wird zu einem Erpressungsverhältnis.

### **Und zwar?**

Ich muss mich tagtäglich abrackern, damit ich essen kann. Wir haben Menschenrechte, die besagen, dass jede Person das Recht auf Leben, auf Versorgung und körperliche Unversehrtheit hat. Da sollte uns doch mindestens Wohnen und Essen garantiert sein. Ist es aber nicht. Deswegen sind wir jeden Tag dazu getrieben, aus dem Haus zu gehen und dem Geld nachzurrennen. Besonders problematisch wird es, wenn man deswegen keine Zeit mehr für seine eigenen Bedürfnisse oder Kinder hat.

### **Oder keine Zeit für die Gesundheit...**

Ja, auf der individuellen Ebene gibt es zahlreiche Probleme, auch Beziehungen leiden darunter. Und auf der gesellschaftlichen Ebene führt das Geld zu

weiteren Problemen: Wieso können wir die Klimakrise nicht lösen? Ganz klar: wegen des Kapitalismus. Weil wir nicht genug politische Macht durchsetzen können, um alles rund um das Klima gemeinsam zu planen und zu koordinieren. Man überlässt die Klimakrise dem Markt, Finanzakteuren und Grossunternehmen.

### **Und die demokratischen Mittel?**

Die Politik, die Demokratie, wird konstant vom Geld unterlaufen, manipuliert – oder wie man das nennen will.

### **Wäre in einer modernen Gesellschaft das bedingungslose Grundeinkommen nicht die Lösung?**

Es könnte – mit Betonung auf *könnte* – existenzsichernd sein. Ich müsste zwar die lebensnotwendigen Güter immer noch auf dem Markt holen gehen. Aber ich hätte dazu wenigstens immer Geld zur Hand.

### **Wie ist Ausbeutung möglich?**

Die Person, die viel Geld hat und von der ich etwas brauche, diktiert, wie wir tauschen. Kurzum: Das Kapital gibt die Tauschbedingungen vor. Zu den käuflichen Waren gehören nicht nur Güter, sondern auch Arbeitskraft im Lohnverhältnis. Habe ich ein bedingungsloses Grundeinkommen, muss ich auf eine Erpressungssituation – auf ein ausbeuterisches Lohnangebot – nicht eingehen und kann dem Arbeitgeber sagen, er solle doch die WCs selbst putzen.

### **Und wieso haben Sie gesagt «könnte»?**

Nehmen wir mal an, es kommt in der Schweiz zur Abstimmung und die Bevölkerung nimmt das bedingungslose Grundeinkommen an. Wäre nun der Betrag genug hoch, dass der Erpressungsfaktor wegfällt, dann wäre das dem Kapital, sprich: der Wirtschaft bewusst. Der Widerstand von Seiten der Wirtschaft wäre gegenüber dem bedingungslosen Einkommen also so gross, dass wir genauso gut eine sozialistische Revolution ausrufen könnten.

### **Wieso glauben Sie das?**

Die Wirtschaft weiss sehr wohl, bei welchem Spiel sie mitspielt. Klar, sie kommt bei Spannungen den Arbeitern auch mal entgegen, führt beispielsweise einen Mindestlohn ein. Sie weiss aber ganz genau, dass, wenn das Argument «du kommst jetzt zu diesem Lohn arbeiten, sonst verhungerst du» nicht mehr greift, alles den Bach runtergeht – der Kapitalismus nicht mehr funktionieren würde.

### **Wie kommen wir aus dieser verzwickten Geldlage heraus?**

Indem wir das Privateigentumsrecht verändern. Ich habe nämlich grosse Zweifel, ob man das Geld abschaffen oder überwinden kann. Wir haben uns in den letzten 2000 Jahren ans Geld gewöhnt. Es ist in unser Denken eingeflossen, es ist da. Es loszuwerden, dürfte eine komplizierte, chaotische und sehr gewaltvolle Angelegenheit werden. Was wir aber können, ist, den Gegenpol zu Geld verändern: die Ware.

### **Wie?**

Wir schreiben das Privateigentumsrecht so um, dass eine Akkumulation von Privateigentum nicht mehr möglich ist. Wir haben ohnehin die absurdesten Eigentumsrechte.

### **Ein Beispiel dazu?**

Ich kann in der Schweiz sitzen und mir gehören dreissig Prozent eines globalen Unternehmens, mit Standorten in Brasilien, Saudi-Arabien und auf den Philippinen. Sie gehören mir, obwohl ich sie noch nie gesehen und noch keinen Millimeter Arbeit dazu beigetragen habe und keine einzige Person kenne, die dort arbeitet. Das sind Verhältnisse, die man einem Ausserirdischen gar nicht erklären könnte.

### **Sie würden also den Besitzanspruch annehmen.**

Genau, simpel erklärt: Wenn du nicht im Hochhaus wohnst, gehört es dir auch nicht. Anders gesagt: Du besitzt lediglich das, was du brauchst. Einerseits fällt die Akkumulationsmöglichkeit weg, andererseits wäre für die Menschen die Existenzsicherung gewährleistet. Es ist eine Art bedingungsloses Grundeinkommen, aber über das Eigentum gelöst.

### **Apropos Besitzanspruch: Bei Geld und Sex besteht eine weitere unheilvolle Verbindung.**

Ja, auf der einen Seite ist das Geld, auf der anderen Sex, die Ware. Von der Perspektive des Geldes aus ist das eine Machterweiterung, ein zusätzlicher Bereich in der Käuflichkeit.

### **Was alles ist käuflich?**

Was in den Bereich der Verhandbarkeit hineingehört, verändert sich über die Jahre. Sicher ist, je mehr Bereiche dazukommen, umso mehr Macht hat das Geld. Umso attraktiver wird es. Diese Ausweitung auf den Körper betrifft nicht nur Sex, sondern zum Beispiel auch Söldnerarbeit. Hier setzen vorwiegend Männer ihr Leben aufs Spiel.

### **Wie negativ Geld doch sein kann...**

Ja, wir haben jetzt nur darüber gewettert. Aber Geld bedeutet auch Emanzipation: Geld ermöglicht, dass wir uns von gewissen Herrschaftsverhältnissen wie Tradition oder familiärer Zugehörigkeit wie Blutlinie oder Religion loslösen können.

### **Stimmt. Und wie sieht die Zukunft aus: Dürfen wir auf bessere Zeiten hoffen?**

Schon Aristoteles bemerkte ganz richtig, dass Geld etwas Gesellschaftliches ist, es also an uns liegt, es zu verändern oder abzuschaffen. Geld ist kein Naturgesetz. Wenn wir Menschen entscheiden, wir machen da nicht mehr mit, dann funktioniert es auch nicht mehr. Geld muss wieder in die Kontrolle von Politik und Menschen kommen.

**Camilla Landbø** ■



**SIMON KÜFFER** forscht und lehrt an der Hochschule der Künste Bern. Dort hat der gelernte Grafiker seine Doktorarbeit zur Ideologie des Geldes in massenmedialen Bildern gemacht. Er ist der Frage nachgegangen: Was wird auf einem bestimmten Bild über Geld erzählt oder von Geld behauptet? In seiner Forschung untersuchte er Bankplakate, Zeitschriften und Musikcovers. Der 43-jährige bekennende Atheist ist in der Schweiz auch als Rapper Tommy Vercetti bekannt. In seinen Songtexten äussert er sich ebenfalls kapitalismuskritisch. (cal)